

## Predigt Mk 7,31-37: Befreit zum Hören und Reden

Letzte Woche wurden wir als Familie auf der Rathausgasse in Liestal von einem jungen Mann angesprochen: "Haben sie ein offenes Ohr für Gehörlose?" Ich war zuerst etwas überrumpelt von dieser Frage, weil ich sie zuerst mal wirklich verstehen musste. Trotz des schönen Wortspieles war ich nicht motiviert, mich auf diesen Menschen einzulassen. Wir hörten kurze Zeit später jemanden dem gleichen Befrager antworten: "Ich habe alles! Ich mache überall schon mit!"

So geht es uns heute manchmal mit den vielen Angeboten, wenn wir uns auf den Strassen bewegen. Wir haben oft den Eindruck: Leute, die einem einfach ansprechen, wollen mich schröpfen, mir etwas "ufschnore". Das Überangebot lässt uns eher defensiv werden. Es braucht so etwas wie Fingerspitzengefühl, das Sinnvolle vom Sinnlosen zu unterscheiden. Anklänge daran finden wir in der folgenden Geschichte aus dem Markusevangelium 7,31-37:

"Und er verliess wiederum das Gebiet von Tyrus und zog durch Sidon an den galiläischen See, mitten hindurch durch das Gebiet der Dekapolis. Und sie bringen ihm einen Taubstummen und bitten ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Und er nahm ihn von der Menge weg, für sich allein, legte seine Finger in seine Ohren, spie aus und rührte seine Zunge an, schaute zum Himmel auf und seufzte und sagt zu ihm: "Ephatha", das heisst: sei aufgetan! Und aufgetan wurden seine Ohren, und sogleich wurde die Fessel seiner Zunge gelöst, und er redete richtig. Und er schärfte ihnen ein, dass sie es niemandem sagten; je mehr er es ihnen aber einschärfte, desto mehr verkündeten sie es noch. Und sie erstaunten aufs Äusserste und sagten: "Gut hat er alles gemacht, und die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden."

Ein Taubstummer wird zu Jesus gebracht. Einer, der also weder hört noch spricht. Darum muss er zu Jesus gebracht werden. Er kann sich selber nicht verständlich machen. Die Menschen erwarten nun also, dass Jesus ihm die Hände auflegt, was damals üblich war. Jesus lässt diesen Menschen an sich heran und zwar ganz unerwartet: er nimmt ihn zuerst beiseite. Er nimmt ihn aus der Menschenmenge.

Das tut Christus auch immer wieder mit uns. Er nimmt uns zur Seite. Weg vom Alltag, weg vom Lärm, weg von dem, was uns ständig beschäftigt. So sind wir mit ihm allein. Wir geniessen eine Sonderbehandlung bei ihm. Er nimmt uns zur Seite und kümmert sich um unsere Wunden. Hier geht es um die Wunden des Taubseins und Stummseins.

Diese Wunden stehen für unsere **Taubheit**, Gott zu hören. Für die Momente, wo Gott nicht durchkommt zu uns. Oft sind wir so sehr mit uns selber beschäftigt, dass wir Gott und seine Stimme nicht hören. Abgelenkt durch tausend Sachen. Das Überangebot an Stimmen, Waren und Eindrücken kann uns glatt erdrücken.

Ich denke, die Kirche der Zukunft wird dieses Hören auf Gott neu freilegen müssen, indem sie bewusst sagt: wir reduzieren, wir konzentrieren uns auf das Wesentliche im Leben und lassen vieles vom heutigen Angebot auf der Seite. Ein gutes Beispiel war für mich das Dorffäscht vom letzten Wochenende: wir haben als Kirche nicht Brot und Wurst angeboten, was wir auch hätten anbieten können. Nein, schlicht zu einem "Raum der Stille" hatten wir unsere Kirche geöffnet. Weil wir meinen, das sei wesentlich. Das Überangebot an einem solchen Fest soll durch etwas Schlichtes,

Einfaches und Wesentliches ergänzt werden. Weil wir seine Stimme hören wollen, müssen wir zur Seite schaffen, was uns an diesem Hören hindert.

Mit dieser Wunde der Taubheit können wir auch die Unfähigkeit sehen, meine Mitmenschen wahrzunehmen. Wo wir nicht mehr wahrnehmen, was andere sagen. Kennt ihr Menschen, die kaum zuhören können und ständig selber reden? Ich denke, wir sind manchmal genauso mit Gott und unseren Mitmenschen.

Die andere Wunde ist die der **Stummheit**. Vielleicht bin ich mundtot gemacht worden in meinem Leben. Andere haben mich so sehr bestimmt, dass ich mich nicht mehr melde. Ich habe keine Stimme mehr. Ich lebe nicht mehr selber, sondern werde von andern gelebt. Ich werde gar nicht mehr wahrgenommen. Ich bin in meinem Vertrauen zu Menschen so sehr enttäuscht worden, dass ich schon lange den Rückzug angetreten habe. Eine Theologin hat diesen Zustand einmal "Das stille Geschrei" genannt. Oder aber ich rede nur über Sachliches, über Dinge oder über andere und ja nicht über mein Inneres. Auch das ist eine Art von Stummheit.

Jesus heilt diesen Taubstummen in geradezu therapeutischen Schritten. Er zeigt uns damit, was Hören und Sprechen eigentlich heisst. Hören auf Gott und unsere Mitmenschen. Sprechen mit Gott und unseren Mitmenschen.

1. Dieses therapeutische Vorgehen beginnt mit einer Berührung. Jesus legt dem Taubstummen die Finger in die Ohren. (Das tut unsere kleine Tochter manchmal auch.) Er legt seine Finger auf die wunde Stelle. Man könnte auch sagen, dass er unsere **Ohren verschliesst vor dem Lärm** unserer Umgebung, vor dem Lärm, der uns hindert, seine Stimme zu hören. Wir müssen lernen, nach innen zu hören und nicht nur nach aussen. **Auf die Stimme Gottes in unseren Herzen**. So hören wir auch unsere Mitmenschen besser und können anders auf sie eingehen.

2. Jesus berührt die Zunge des Mannes mit Speichel. Dies ist eine zärtliche Geste, wie ein Kuss. Es ist ein Zeichen der **Nähe**, der Geborgenheit, so dass auch die Atmosphäre und Intimität entsteht, die es braucht, damit der Stumme reden kann. So kann der Stumme ins Gespräch mit Gott kommen.

3. Jesus blickt zum Himmel auf. In der Zeit, die Gott uns zur Seite nimmt, möchte er **unseren Blick zum Himmel richten**. Das Geheimnis von Reden und Hören besteht darin, Gottes Stimme zu hören. Sei das durch Schweigen, durch Bibellesen, durch Meditieren, durch ein Hören auf die Stille. Reden und Hören bedeutet immer wieder Leben, wenn Gott darin spürbar wird.

4. Jesus **seufzt oder stöhnt** auf. Gott kämpft und seufzt, damit ich mich wirklich auf Gott einlasse, dass ich nicht stumm und taub für ihn bin.

5. Jetzt kommt das erlösende Wort. "Effata" das heisst: Öffne dich! Das **befreiende Wort** ist dir gesagt, du kannst es dir nicht selber sagen. Es kommt von aussen und wird dir in Liebe zugesprochen. Darum kann der Taubstumme Gott nun ganzheitlicher hören und zu ihm sprechen. Die Fessel der Zunge löst sich; er verliert seine Unmündigkeit. Er kann in eigener Sache reden und ist nicht mehr von den Herrschenden abhängig. Er kann als Mündiger rückhaltslos "Ich" sagen, ohne Angst, damit seine Helfer zu verlieren. Sein Innenleben kann sich ausdrücken, eine Sprache finden. **Gott befreit uns zu eigenem Reden und Hören**, nach seinem Willen. Der Mensch ist dazu befreit, die Botschaft Gottes zu hören und weiterzusagen.

Die Reaktion der Menschen "Er hat alles wohl gemacht" erinnert an den Schöpfungsbericht. Was Jesus tut, sind Gottes Werke. Der Taubstumme wird ein neuer Mensch. Jesus schafft Neues. Der Mensch kann nur wirklich hören und sprechen.

Wir müssen also unsere Verletztheit, unsere Stummheit und Taubheit nicht verbergen im betriebsamen Alltag. Lassen wir uns immer wieder von Christus auf die Seite nehmen und unsere Wunden heilen. So dass wir hören und sprechen können.

Dass wir nicht stumm sind und schweigen: Christus spricht uns das Wort zu: Effata: öffne dich, mische dich ein, sprich und schweige nicht, erhebe deine Stimme.

Dass wir nicht taub sind vor lauter Eindrücken und Angeboten. Hören wir auf die Stimme Gottes in unseren Herzen. Das befreiende Wort ist uns zugesagt. Es befreit und heilt uns zu eigenem Hören und Reden.

Amen.

Falls Sie über eine Suchmaschine auf diese Seite gefunden haben und Ihnen die Navigationsseite fehlt, finden Sie [hier](#) unsere Startseite